

# Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und den Kreis

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Münchener Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 109

Samstag, den 19. September 1914

36. Jahrgang

## Ehren-Tafel

für die  
auf dem Felde der Ehre  
gefallenen Mitbürger  
der  
Stadt Camberg.

Adolf Blum.

NB. Wir bitten sämtliche Mitbürger unserer Stadt um unverzügliche Mitteilung ihrer fürs Vaterland gefallenen Angehörigen sofort nach Bekanntwerden, um deren Namen unserer Ehrentafel einverleiben zu können.

## Der Krieg.

### Die Schlacht an der Marne.

In einer Meldung aus dem Großen Hauptquartier vom 15. September abends heißt es von der seit einer Woche ausgefochtenen Riesenschlacht an der Marne, daß sie „noch steht“. In der sehr vorsichtigen Ausdrucksweise der deutschen Heeresleitung bedeutet das, über den endgültigen Ausgang des furchtbaren Ringens der beiderseitigen Heere könne das entscheidende Wort bisher noch nicht gesprochen werden. Aus der bedächtigen Zurückhaltung des deutschen Urteils läßt sich keinesfalls folgern, daß die Aussichten für die deutschen Waffen ungünstig wären. Wir können es getrost den Fiktionen unserer Gegner überlassen, von großen französischen Siegen an der Marne und vom Rückzug der deutschen Armeen auf der ganzen Linie zu fabeln. In Wirklichkeit haben die Franzosen und Engländer nicht an einem einzigen Punkte der ausgedehnten Kampffront Erfolge errungen, die für das Endergebnis maßgebend sind. Vor drei Tagen bereits wurde festgestellt, daß die Gesamtlage für uns günstig sei. Und seitdem ist nicht nur kein Rückschlag eingetreten, sondern das Waffenglück hat dem deutschen Heere sich zugeneigt. Die amtliche Kundgebung von Teilerfolgen der deutschen Waffen trägt ein Vertrauen zu dem weiteren Fortgang des todesmutigen Ansturms unserer Truppen auf die feindlichen Verteidigungsstellungen ein.

Die Franzosen haben an der Marne, wie aus allen Berichten hervorgeht, ihre ganze Kraft für den Verzweiflungskampf eingesetzt, durch dessen Mißlingen voraussichtlich das Schicksal ihres Landes in der Hauptsache entschieden werden wird. Um so wichtiger ist es, daß die Unseren ungeachtet der furchtbaren Opfer und beispielloser Anstrengungen den ihnen entgegengestellten eisernen Wall durchbrechen und den Herzstoß gegen die feindliche Macht ausführen. Die östlich von Paris verlaufende Schlachtlinie hat sich jetzt jetzt weiter nach Verdun zu ausgedehnt. Von dort hat die Armee des deutschen Kronprinzen den Kampf eingegriffen, so daß jetzt, wie mannehmen, in einer 200 Kilometer langen Frontaufstellung die deutschen Heere die feindlichen Streitkräfte bedrängen. Es steht Großes und Entscheidendes auf dem Spiel; da ist der größte Einsatz eine Notwendigkeit. Wir müssen an der Marne siegen! Dieser Gedanke beherrscht zurzeit das Vaterland.

### Die Schlacht zwischen Dije und Maas.

B.T.B. Großes Hauptquartier, 17. Sept. (Amtliches Telegramm.) In der Schlacht zwischen Dije und Maas ist die endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen, aber gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt. Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchversuch auf dem äußersten rechten deutschen Flügel brach ohne besondere Anstrengung unserer Truppen schließlich in sich selbst zusammen. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam aber sicher Boden. Auf dem rechten Maas-Ufer versuchte Ausfälle aus Verdun wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen.

### Die Kämpfe bei Verdun.

Berlin, 18. September. Nach der Mitteilung des Generalquartiermeisters hatte die Armee des Kronprinzen von Preußen den Angriff gegen die Sperrforts von Verdun eingeleitet und einige Forts bereits beschossen. Der italienischen Zeitung „Tribuna“ wird am 12. September über diese Kämpfe aus Paris mitgeteilt:

Die Deutschen haben gestern abend einen außerordentlich heftigen Angriff gegen den Mittelpunkt der berühmten französischen Befestigungslinie eingeleitet, die von Verdun nach Toul läuft. Der Angriff ist von dem Kronprinzen geleitet und von der Armee von Metz ausgeführt worden, nachdem schwere Kanonen in der Ebene von Woëvre aufgestellt worden waren. Sie haben ihr Feuer und ihren Angriff hauptsächlich auf das Fort Bionville gerichtet, mit der deutlichen Absicht, an jener Stelle die Befestigungslinie der zu Verdun gehörigen Forts zu durchbrechen. Die Franzosen führten heftige Gegenangriffe aus.

### Auszeichnung des 18. Armeekorps.

Erg. von Schenk erhält das Eisene Kreuz erster Klasse. Der kommandierende General des 18. Armeekorps, General der Infanterie von Schenk, ist von Sr. Majestät dem Kaiser für hervorragende Führung durch Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse ausgezeichnet worden.

Diese hohe Auszeichnung ehrt das ganze 18. Armeekorps, von dessen heldenhafter Beteiligung an dem großen Kriege man in letzter Zeit von Verwundeten und aus der Zeitung mancherlei Einzelheiten gehört hat; wir erinnern nur an den bekannten, von Prinz Friedrich Karl von Hessen, dem Inhaber des Regiments, selbst geleiteten erfolgreichen Sturm unserer braven 81er. Bekanntlich ist Erg. von Schenk schon Ritter des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse, das er sich als fähiger junger Leutnant im Kaiser-Franz-Grenadier-Regiment Nr. 2 während des Krieges 1870/71 erwarb.

### Ein deutsches Fliegerstückchen.

Ein hübsches Beispiel für den unverzagten Mut und die Beistandsgewandtheit unserer deutschen Flieger, die bisher schon so große Erfolge aufzuweisen hatten, gibt die Erzählung eines jungen Offiziers der gegenwärtig in Berlin weilt.

„Wir hatten“, so erzählt er, „einen Erkundungsflug auszuführen, der trotz feindlichen Feuers bisher tadellos verlaufen war. Aber zwei Stunden waren wir schon in der Luft gewesen und hatten unsere Aufgabe erledigt. Da, etwa 15 bis 20 Kilometer von unserem Quartier entfernt, fängt plötzlich der Motor an, unregelmäßig zu laufen. Der eine Zylinder sehte ganz aus, und ich mußte, so wenig angenehm auch die Geschichte war, Tiefensteuer geben. In einem langen, möglichst flachen Gleitflug, um das unter uns liegende Terrain nach etwa dort stehenden feindlichen Abteilungen zu erkunden, kamen wir dem Boden näher und setzten auf einer schönen, ebenen Wiese, etwa 400 Meter von einem belgischen Dorf entfernt auf den Boden auf.“

Schon während des Abstieges hatten wir die Revolver gelockert und sprangen dann, mit der Waffe in der Faust, zu Boden. Ein Blick auf den Motor zeigte, daß die Zündkerzen des ersten Zylinders verölt waren und ersetzt werden mußten. Die Arbeit nahm voraussichtlich etwa 10 Minuten in Anspruch. Da wurde es aber auch in dem vorher still und friedlich daliegenden Dorfe lebendig, und die Bevölkerung, mit Flinten bewaffnet, eilte auf uns zu. Mein Begleiter entscherte die Waffen und zwang mit vorgehaltenem Revolver die aus etwa 30 Köpfen bestehende Bande, in einiger Entfernung von dem Flugzeug stehen zu bleiben. Ich eilte ihm zu Hilfe, und es gelang uns, den Ortsvorsteher zu fassen und als Geisel in das Flugzeug zu setzen. Wir drohten den Kerlen, daß ihr Oberhaupt verloren sei, wenn sie etwa feindliche Absichten äußern sollten. Inzwischen gelang es mir, die Zündkerzen schnell auszuwechseln, und der Motor brummte wieder. Nun war nur die Frage, wie wir, ohne beschossen zu werden, vom Boden abkommen konnten. Schließlich nahm ich Platz, mein Beobachter schwang sich zu dem an allen Gliedern zitternden und seinen Dorfgenossen beschwörende Gesten machenden Ortsvorsteher, und zwei Sekunden später rollte die Maschine über den Boden. Trotz der Mehrbelastung kamen wir glatt ab, ohne ein Schuß zu erhalten, landeten wir 10 Minuten später an unserem Bestimmungsort, von wo aus der Belgier die Heimkehr zu Fuß antreten mußte.“

### Keine übertriebenen Hoffnungen in Paris.

\* Rotterdam, 18. Sept. Aus Pariser amtlichen Mitteilungen geht hervor, daß die verbündeten englischen und französischen Armeen vom 13. bis 16. September nicht vorgerückt sind. Die offiziellen französischen Berichte warnen vor übermäßigem Optimismus. Trotzdem haben sich bereits Poincaré und der Zar in schwungvollen Telegrammen beglückwünscht. — Sehr zurückhaltend schreibt der „Temps“ über die militärische Lage. Man darf nicht glauben, daß mit dem Rückzug der Deutschen alles entschieden ist. Die Deutschen werden den Kampf fortsetzen bis auf den letzten Mann. Dabei haben die Deutschen den Vorteil gegen die Grenzen des eigenen Landes zurückzugeben, wo sie inzwischen mit neuen Mannschaften und Zufuhren versehen werden. Unsere Truppen müssen den Deutschen in Gebiete folgen, die sie selbst verwüstet haben, um den Deutschen ihr Vordringen zu erschweren. Dazu kommt, daß unsere Truppen ganz erschöpft von einem 20tägigen Marsche und Kampf sind. Wir dürfen uns daher nicht allzu große Hoffnungen machen über die Kämpfe, die nun bevorstehen.

### Wie Hindenburg zur Schlacht fuhr.

Wie der Amsterdamer „Telegraaf“ mitteilt war der Generaloberst von Hindenburg anfänglich auf dem westlichen Kriegsschauplatz und erhielt danach erst den Oberbefehl über die Truppen auf dem östlichen Kampfgelände. Er reiste in zwanzig Stunden mit einer Lokomotive und einem Salonwagen von Westen nach Osten, erhielt unterwegs fortwährend telegraphische Berichte über den Stand der Operationen in Ostpreußen, machte während der Reise seinen Feldzugsplan zu recht, gab von jeder Station, wo die Lokomotive gewechselt wurde, seine Befehle für die Ostarmee, und als er ankam, konnte die Schlacht sofort beginnen.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 18. September. Zwei französische Armeekorps und Teile weiterer Divisionen wurden gestern südlich Royon entscheidend zurückgeschlagen.

Der Feind verlor mehrere Batterien. Feindliche Angriffe gegen verschiedene Stellungen deutscher Schlachtfrenten sind blutig zusammengebrochen.

Ein Vorgehen französischer Alpenjäger am Vogesenkamm im Breuschthal wurde zurückgewiesen. Deutsche Truppen erstürmten Chauteau - Brimont bei Reims und machten 2500 Gefangene.

### Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Unser Ostheer setzt seine Operationen im Gouvernement Suwalki fort. Teile der Armee gehen auf die Festung Diewice vor.

### Lokales und Vermischtes.

a. Camberg, 16. September. Zur Erleichterung des Besuches erkrankter oder verwundeter Krieger, die sich innerhalb Deutschlands in ärztlicher Pflege befinden, hat die Eisenbahnverwaltung eine Tarifbestimmung erlassen, wonach Familienangehörige gegen Vorzeigung eines bei den Ortspolizeibehörden erhältlichen Ausweises in der 2., 3. und 4. Wagenklasse zum halben Fahrpreis befördert werden, wenn die Entfernung mehr als 50 Kilometer beträgt.

Camberg, 19. Sept. Kriegsanleihe. Die Stadt erhöhte ihre Zeichnung von 12500 M. auf 22000 M. Der Verein zur Unterstützung der Taubstummen dahier (Vorstand: Direktor Löw) zeichnete 20000 M. der Vorschußverein 10000 M. Große Zeichnungen aus Privatkreisen erfolgten heute auf ein auflärendes Circular des Bürgermeisters.

b. Camberg, 19. September. Unsere israelitischen Mitbürger feiern am kommenden Montag und Dienstag ihr Neujahrsfest und halten aus Anlaß des hohen Feiertages ihre Geschäfte an diesen Tagen geschlossen.

\* Limburg, 19. September. Die hiesige Kreisparokasie hat zu der Kriegsanleihe einen Betrag von 200 000 Mark gezeichnet.

### Marktberichte.

Limburg, 9. Sept. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis für das Malter.) Roter Weizen 20,50 M., weißer Weizen 20,00 M., Korn 15,75 M., Gerste —, — M., Hafer alter 12,00 M., Hafer neuer 10,50 M.

### Feldpostkarten mit Rückantwort

zu haben in der Exped. des „Hausfreund f. d. gold. Grund“.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Schickt den Soldaten Zeitungen ins Feld.

Das Generalkommando bittet wiederholt die Angehörigen von im Felde stehenden Soldaten, denselben Zeitungen zu schicken. Wir sind gern bereit solches zu übernehmen und bitten Bestellungen hierauf in unserer Expedition zu machen.

Die Expedition des Hausfreund für den goldenen Grund.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ammelung Camberg.



## Der Reichskanzler an Asquith.

Was England im Namen der Freiheit hat. — Die Aufgabe des deutschen Schwertes.

Niklaus Bureau in Kopenhagen hat unterm 13. September vom Reichskanzler v. Bethmann Hollweg nachstehende Mitteilung empfangen:

Der englische Premierminister hat in seiner Guildhall-Rede für England die Beschützerrolle der kleineren und schwächeren Staaten in Anspruch genommen und von der Neutralität Belgiens, Hollands und der Schweiz gesprochen, die von Deutschland gefährdet sei. Es ist richtig, wir haben Belgiens Neutralität verletzt, weil die bittere Not uns dazu zwang. Aber wir hatten Belgien volle Unabhängigkeit und Schadloshaltung zugesagt, wenn es mit dieser Notlage zurecht kommen sollte. Belgien wäre dann ebenso wenig ein Teil gewesen wie zum Beispiel Luxemburg, während England, als Schlichter der schwachen, in 1. ten, Belgien unendliches Leid ersparen wollte, dort hätte es ihm den Rat erteilen müssen, unter Anbieten anzunehmen. „Geschützt“ hat es unseres Wissens Belgien nicht.

Ist also England wirklich ein so selbstloser Beschützer? Wir wissen genau, daß der französische Kriegsplan einen Durchmarsch durch Belgien zum Angriff auf die unbesetzten Rheinlande vorsah. Gibt es jemand, der glaubt, England würde dann zum Schutze der belgischen Freiheit gegen Frankreich eingeschritten sein? Die Neutralität Hollands und der Schweiz haben wir streng respektiert und auch die geringste Grenzüberschreitung des Holländischen Limburg peinlichst vermieden. Es ist auffällig, daß Herr Asquith nur Belgien, Holland und die Schweiz, nicht aber auch die skandinavischen Länder erwähnt. Die Schweiz mag er genannt haben im Hinblick auf Frankreich, Holland und Belgien aber liegen England gegenüber an der andern Küste des Kanals; darum ist England um die „Neutralität“ dieser Länder so besorgt.

Warum schweigt Herr Asquith von den skandinavischen Reichen? Vielleicht weil er weiß, daß es uns nicht in den Sinn kommt, die Neutralität dieser Länder anzutasten? Oder sollte England etwa für einen Vorstoß in die Dniepr oder für die Kriegsführung Russlands die dänische Neutralität doch nicht für unantastbar halten? Herr Asquith will glauben machen, daß der Kampf Englands gegen uns ein Kampf der Freiheit gegen die Gewalt sei. An diese Ausdrucksweise ist die Welt gewöhnt. Im Namen der Freiheit hat England mit Gewalt und einer Politik der rückwärtslosen Selbstsucht sein gewaltiges Kolonialreich begründet.

Im Namen der Freiheit hat es noch um die Wende dieses Jahrhunderts die Selbstständigkeit der Burenrepubliken vernichtet. Im Namen der Freiheit behandelt es jetzt Ägypten, unter Verlegung internationaler Verträge und eines feierlich gegebenen Versprechens, als englische Kolonie. Im Namen der Freiheit verliert einer der malayischen Schutzstaaten nach dem anderen seine Selbstständigkeit zugunsten Englands. Im Namen der Freiheit sucht es durch Verschneidung der deutschen Kabel zu verhindern, daß die Wahrheit in die Welt dringt.

Der englische Ministerpräsident irrt. Seit England sich mit Russland und Japan gegen Deutschland verbündet, hat es in einer in der Geschichte der Welt einzig dastehenden Verblendung die Zivilisation und die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten dem deutschen Schwert zur Wahrung übertragen.

gez. Bethmann Hollweg.

## Niederlage der Russen in Ostpreußen.

Die Russen über die Grenze verfolgt. — Mehr als 10 000 Gefangene — 80 Geschütze erbeutet.

Amlich wird aus dem Großen Hauptquartier unterm 12. September durch W. T. B. gemeldet: Die Armee des Generalobersten von Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrwöchigem Kampf vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Generaloberst von Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten und meldete bisher über zehntausend unverwundete Gefangene, etwa achtzig Geschütze. Außerdem Maschinengewehre, Flugzeuge, Fahrzeuge aller Art erbeutet. Die Kriegsbeute steigt sich fortgesetzt.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Ergänzend zu dieser Nachricht meldet W. T. B. unterm 13. September:

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Operationen, über die Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden können, zu einer neuen Schlacht geführt, die gütigste steht. Die vom Feinde mit allen Mitteln verbreiteten, für uns ungünstigen Nachrichten sind falsch.

In Belgien ist heute ein Ausfall aus Antwerpen, den drei belgische Divisionen unternahmen, zurückgeworfen worden.

In Ostpreußen ist die Lage hervorragend gut. Die russische Armee flieht in voller Auflösung. Bisher hat sie mindestens 150 Geschütze und 20 000 bis 30 000 unverwundete Gefangene verloren.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### 300 000 Kriegsgefangene.

18 Generale.

Bis 11. September waren, wie das W. T. B. amlich bekanntgibt, in Deutschland rund 220 000 Kriegsgefangene untergebracht. Davon sind Franzosen 1680 Offiziere, 86 700 Mann, Russen 1880 Offiziere, 91 400 Mann, Belgier 440 Offiziere, 80 200 Mann, Engländer 160 Offiziere, 7350 Mann. Unter den Offizieren befanden sich zwei französische Generale, unter den Russen zwei kommandierende und 13 andere Generale, unter den Belgiern der Kommandant von Lüttich. Eine große Zahl weiterer Kriegsgefangener befindet sich im Transport zu den Gefangenenerlagern.

Dazu meldet das W. T. B. unterm 13. September: In der gestern mittag veröffentlichten Angabe über die Zahl der in den Gefangenenerlagern in Deutschland untergebrachten Kriegsgefangenen sind die bei Maubeuge gefangenen 40 000 Franzosen und ein großer Teil der in Ostpreußen in der Schlacht bei Tannenberg kriegsgefangenen Russen nicht enthalten.

### 110 Eiserne Kreuze für ein Regiment.

Nicht weniger als 110 Eiserne Kreuze zweiter Klasse sind an die Angehörigen des in Kassel und in Krollen garnisonierenden Infanterieregiments v. Wittich (Kurhessisches) Nr. 83 verliehen worden. Offiziere und Mannschaften haben sich bei dem Sturm auf Lüttich in Belgien ausgezeichnet. Obenan steht der Oberst und Regimentskommandeur Graf Rolfe und Major v. Winterfeld. Ferner sind sechs Hauptleute, drei Oberleutnants, 12 Leutnants, davon sechs der Reserve, 5 Feldwebel, 15 Unteroffiziere und Sergeanten sowie 65 Einjährig-Freiwillige und Musketiere dekoriert worden. Dem Regimentskommandeur Seehagen ist für gute Dienstleistung im Elsaß das Eiserne Kreuz verliehen worden.

### Neue Kämpfe in den Kolonien.

#### Englische Darstellungen.

Über Kämpfe in den deutschen Kolonien liegen wieder verschiedene englische Meldungen vor. In Kamerun sind danach drei eng-

lische Offiziere gefallen und mehrere Mannschaften verwundet worden. Einzelheiten werden über diesen Zusammenstoß merkwürdigerweise nicht berichtet; doch ist aus den Namen der gefallenen Offiziere zu ersehen, daß Truppen aus Kamerun an dem Kampfe teilgenommen haben. — Aus der Südfsee meldet der Kommandeur der australischen Marine, daß am letzten Freitag Herbsthöhe im Bismarck-Archipel von den Engländern besetzt worden ist. Die funktentelegraphische Station wurde zerstört. Dem englischen Bericht ist zu entnehmen, daß die kleine Anzahl der dortigen Deutschen heldenmütigen Widerstand geleistet hat. — Der englische Gouverneur von Nyasaland meldet: Eine englische Streitmacht rückte am 8. September vor, um den Feind über die Grenze nach Deutsch-Ostafrika zu werfen. Die Deutschen waren 400 Mann stark. Sie zogen sich zurück und griffen Karonga an, das von 50 Mann, darunter neun Weißen, verteidigt wurde. Nach dreistündigem Kampfe traf die englische Hauptmacht ein, die die Deutschen gegen Songwi zurückdrängte. Mehrere Deutsche wurden getötet, drei Offiziere verwundet und gefangen genommen. Auf englischer Seite wurden vier Europäer getötet und sieben verwundet.

### Stillstand der Schlacht bei Lemberg.

Der Bericht des österreichischen Generalstabs.

Nach W. T. B. wird amlich in Wien bekanntgegeben:

In der Schlacht bei Lemberg gelang es unseren an und südlich der Grodener Chaussee angeordneten Streitkräften, den Feind nach fünfzigtägigem harten Ringen zurückzudrängen, an zehntausend Gefangene zu machen und zahlreiche Geschütze zu erbeuten. Dieser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenutzt werden, da unser Nordflügel bei Namaruska von großer Übermacht bedroht ist und überdies neue russische Kräfte sowohl gegen die Armee Dank als auch in dem Raum zwischen dieser Armee und dem Schlachtfeld von Lemberg vordrängen. Angesichts der sehr bedeutenden Überlegenheit des Feindes war es geboten, unsere schon seit drei Wochen fast ununterbrochen heldenmütig kämpfenden Armeen in einem guten Abschnitt zu versammeln und für weitere Operationen bereitzustellen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: Doefler.

### Die Serben über die Save zurückgeworfen.

Die Budapestler Blätter melden aus Bukovar: Der Stadtrat von Semlin hat an die Redaktion des Blattes „Sriemski Novine“ folgendes Telegramm geschickt: „Nach einer Meldung des hiesigen Militärkommandos ist jede Gefahr bezüglich der Stadt Semlin geschwunden, indem unsere Truppen die Serben auf der ganzen Linie über die Save zurückgedrängt haben.“

### Vulgarien weist russische Anerbietungen zurück.

Vulgariischen Blättern zufolge soll die russische Regierung der bulgarischen Regierung für den Fall der militärischen Unterstützung Serbiens gegen Österreich-Ungarn als Entschädigung die Stadt Jassi mit dreihundert Quadratkilometern Umgebung versprochen haben, nachdem Serbien vorher Rußland vollkommen freie Hand gelassen hatte. Bulgarien Gebietsabtretungen anzutragen. Die Zeitung „Dnewnik“ erklärt, daß die maßgebenden bulgarischen Kreise sich gegenüber allen Verträgen, Bulgarien in Abenteurer zu verwickeln, vollkommen gleichgültig verhalten.

### Die „dankbaren“ Buren.

Im südafrikanischen Parlament stellte Premierminister General Botha mit, daß die englische Regierung die Regierung des südafrikanischen Staatenbundes gebeten habe, gewisse Operationen auszuführen, und daß die südafrikanische Regierung beschlossen habe, diese Bitte zu erfüllen.

— Kaiser Franz Joseph hat dem siegreichen Führer des deutschen Heeres, Generalobersten v. Hindenburg, das Großkreuz des

St. Stephansordens, sowie das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration und dem General-Ludendorff den Orden der Eisernen Krone 1. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

## Hufstand in Indien.

### England in Not.

Obwohl England eine überaus strenge Zensur übt, kommen doch immer wieder Nachrichten aus Indien, die erkennen lassen, daß die aus englischen Quellen stammenden Gerüchte, wonach viele indische Fürsten finanzielle und militärische Unterstützung zugesagt haben, purer Schwindel sind. Zwar sollen sich schon etwa 70 000 Mann englisch-indischer Truppen in Ägypten befinden, aber es ist fraglich, ob sie, falls sie wirklich dort sind, französischen Boden erreichen werden.

Jedenfalls ist nicht daran zu zweifeln, daß England in Indien von ernstem Schwertgefahr bedroht ist und daß auch in Ägypten sich mancherlei Anzeichen von Sturm bemerkbar machen. So meldet die „Trk. Sig.“ aus Konstantinopel: Die englische, zwischen Bagdad und Basra verkehrende Linienschiffahrtslinie hat den Verkehr einseitig eingestellt. Ebenso hat England den daran anschließenden Verkehr von Basra nach Bombay aufgehoben. Diesen englischen Maßnahmen kann, da sonstige Störungen dieser einträglichen Linien nicht zu fürchten sind, nur die Tendenz innewohnen, wegen der zunehmenden Erregung in Indien dessen lebhaften Wechselverkehr mit dem türkischen Reich nach Möglichkeit zu unterbinden.

Schwedische Blätter, die in London vorzügliche Verbindungen haben, melden die erste englische Festlegung der Weibung von dem Ausbruch eines Aufstandes in Indien. Wenngleich man der Presse nur für das Publikum bestimmte, gefälschte Berichte gibt, verhehlen die maßgebenden englischen Stellen nicht, daß sie bis vor wenigen Tagen die Lage in Indien völlig verkannt haben, und daß die dort ausgebrochene Meuterei zu ernstester Vorsicht Veranlassung gibt.

Man kann unter diesen Umständen also mit gutem Recht behaupten, daß auch Lord Curzon, der Vizekönig von Indien, den Mund sehr vollnahm, als er vor einigen Tagen in einer Rede, die er in Glasgow hielt, erklärte, er hoffe es zu erleben, daß die Langen bengalischer Reiter auf den Straßen Berlins funken und dunstelhäutige Gurkhas es sich in den Potsdamer Parks bequem machen würden. Die Reiter werden es sich noch überlegen.

Indiens Völker, die jetzt gegen Deutschland ausgeboten werden sollen, sind zum großen Teile Mohammedaner, die noch immer wie einst, als das Kalifat die vordominante Welt beherrschte, des Winkes des Sultans gewärtig sind, der sie aufruft, das Joch abzuwerfen. Das weiß man in England sehr wohl; denn sonst würde sich das stolze England nicht vor dem Herrscher und der Regierung in Konstantinopel in einer Weise demütigen, die den Rest seines Ansehens in der mohammedanischen Welt in Frage stellen muß.

Seit Beginn des Krieges hat der englische Vizekönig Rasel unermüdlich versucht, die Türkei zum Dreieckband hinüberzuziehen. Eine Zeitlang soll er täglich den Großvezir besucht und ihm unter anderem versprochen haben, England werde der Türkei, falls diese sich Englands Wünschen anpasse, die beschlagnahmten beiden Großschiffslinien zurückstellen unter der Bedingung, daß diese Schiffe nicht gegen Rußland verwandt würden. Alle diese Bemühungen scheiterten aber an dem festem Grundsatze der türkischen Regierung, sich die volle Handelsfreiheit zu wahren und sich nur von den eigenen Interessen leiten zu lassen.

Aber nicht nur das. Man weiß in England sehr genau, daß die Türkei sowohl dem Aufstand in Indien, wie auch den Unruhen in Ägypten nicht fernsteht. Und dennoch kann England nichts unternehmen; denn es würde damit die Türkei, die sich jetzt noch abwartend verhält, mit einem Schlage auf den Plan rufen. Das stolze England muß also sich darein schicken, sich von der Türkei einen Korb nach dem andern zu holen, ohne wie sonst mit seinen Rähnen drohen zu können.

## Doch glücklich geworden.

8) Roman von Otto Elster.

„Das soll Ihnen werden. Ich selbst werde Ihnen das pränumerando gezahlte Gehalt zurückzahlen und bin auch bereit, Ihnen noch eine kleine Entschädigung darauf zu geben.“

„Sie sind ein edler Mann, Herr Oberamtmann.“

„Schon gut, Herr Bernaght. Ich glaube aber, daß unsere Unterredung jetzt beendet ist. Wollen Sie mir in mein Zimmer folgen, so können wir unser kleines Geschäft sogleich erledigen.“

„Um des lieben Friedens willen sehen Sie mich bereit, Herr Oberamtmann, auf Ihren Vorschlag einzugehen.“

In diesem Augenblick ertönte wiederum ein Schrei. Miß Ellen, die trübsalig auf einen Stuhl zusammengesunken war, sprang empor und starrte zwei Damen an, die soeben die Veranda betreten hatten und die seltsame Szene mit erstaunten Blicken beobachteten.

Es waren Rosa, die Tochter des Oberamtmanns, und Elise Martini.

„Was geht hier vor, Papa?“ fragte Rosa. Doch ehe dieser antworten konnte, nahm Miß Ellen das Wort. In höflichster Haltung und mit einem niederträchtigen Blick auf Herbert trat sie vor die beiden jungen Damen.

„Jetzt weiß ich, weshalb du mich verraten hast, Umberto.“ sprach sie mit dumpfer Stimme. „Die Streichen haben dich umgarnet.“

„Was soll das heißen?“ fragte Rosa, erschreckt zurückweichend.

„Herr Bernaght,“ rief der Oberamtmann ärgerlich, „ich muß Sie ersuchen, Ihre Tochter fortzuführen.“

Auch ihn traf ein verächtlicher niederschmetternder Blick der schönen Augen Miß Ellens.

„Ich gehe von selbst, mein Herr,“ sprach sie höflichvoll. „Ich verachte den Verräter — ich bin eine Künstlerin und werde meinen Schmerz in meiner Kunst vergessen.“

„Und Sie das, liebes Fräulein,“ entgegnete der Oberamtmann lächelnd. „Und nun kommen Sie, Bernaght, daß wir unser Geschäft zu Ende bringen.“

„Ich verlasse betrübten Herzens diesen Schauplatz eines schändlichen Verrats.“

„Reden Sie keinen Unsinn,“ unterbrach ihn der Oberamtmann. „Kommen Sie!“

„Meine Tochter, komm — wir haben hier nichts mehr zu tun.“

Er reichte seiner Tochter mit theatralischer Bewegung den Arm. Miß Ellen war noch einen verachtungsvollen Blick auf Herbert, raffte ihren knallroten Sonnenschirm auf, der ihr in ihrem Schmerz entfallen war, und raufte davon.

Herbert stand tief beschämt vor den beiden jungen Damen. Er sah das spöttische Lächeln auf dem schelmischen Gesicht Fräulein Rosas, er sah aber auch den traurig-ernsten Ausruf auf dem Antlitz Elses.

„Was werden Sie von mir denken, Fräulein Elise,“ sammelte er in größter Verlegenheit. „In welchem Lichte muß ich Ihnen erscheinen.“

Rosa Krüger lachte laut auf. Dann reichte

ihm die kleine, aber kräftig geformte und von der Sonne gebräunte Hand, indem sie sagte: „Verzeihen Sie nur mein Lachen, Herr Hammer, aber die Szene vorhin war zu komisch. Dieses in seinen heiligsten Gefühlen beleidigte Fräulein Bernaght mit dem knallroten Sonnenschirm und dem himmelblauen Kleide bildete eine großartige Figur — dazu der würdige Herr Bernaght mit der Purpurnahe — hahaha! Es war toll!“

„Und wieder überließ sich das übermütige Mädchen einer ausgelassenen Heiterkeit.“

„Beruhige dich doch, Rosa,“ sagte Elise ernst.

„Ja, du hast recht, meine verständige Elise,“ entgegnete Fräulein Krüger, ihre Nachlust bekämpfend. „Sie dürfen mir nicht böse sein, Herr Hammer... Elise hat mir von Ihnen erzählt und ich hoffe, wir werden gute Freunde werden. Sie bleiben doch jetzt hier?“

„Ihr Herr Vater war so gütig, mir eine Verwalterstelle zu übertragen.“

„Ja — der letzte Verwalter ist ja jetzt beim Militär eingetreten. Na, an ihm ist nicht viel verloren, er war eigentlich ein rechter Tölpel — wie ein Wehlsack sah er zu Pferde, nicht, Elise?“

„Aber, Rosa.“

„Na ja, es ist doch wahr. Aber Sie, Herr Hammer, müssen ja ein vollendeter Reiter sein. Sie werden mir zeigen, wie man die hohe Schule reitet.“

„Gern, gnädiges Fräulein... Das heißt wenn es Ihr Herr Vater erlaubt.“

„Ach, Papa wird es schon erlauben, wenn ich ihn darum bitte. Aber nun wollen Sie mit Elise gewiß über Ihre Heimat plaudern...“

„Ich gehe schon, Elise! Werden Sie mit uns zu Abend essen, Herr Hammer?“

„Ich weiß in der Tat nicht...“

„Oder wollen Sie lieber auf Ihrem Zimmer essen? Vielleicht fühlen Sie sich noch nicht wohl genug — bitte, sagen Sie es nur Elise...“

„Ich werde jetzt einmal sehen, wie Papa mit Herrn Bernaght fertig geworden ist.“

Wieder zuckte ein übermütiges Lächeln um ihren kleinen, roten Mund, in ihren dunklen Augen blitzte es schelmisch auf, sie verbeugte sich neckisch und eilte davon, wie ein kleiner, übermütiger Kobold.

Elise und Herbert standen sich eine Weile in verlegenem Schweigen gegenüber. Dann sagte Herbert: „Ich habe Ihnen noch zu danken, Fräulein Elise, daß Sie bei Herrn Krüger meine Fürsprecherin waren. Ich hätte nicht gedacht, Sie hier zu treffen.“

„Auch ich war sehr überrascht, Sie hier zu sehen, Herr Hammer,“ sprach Elise leise, indem ihre Augen den Boden suchten. „Ihre Schwester hat solange nichts von Ihnen gehört — ich habe ihr jetzt geschrieben und sie wird sehr erfreut sein, Nachrichten von Ihnen zu erhalten. Sie wird gewiß an Sie schreiben.“

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Ich hab' es eigentlich nicht um Sie verdient, Fräulein Elise, daß Sie sich meiner so gütig annehmen.“

Elise errödete tief.

„Ich bitte, Herr Hammer,“ entgegnete sie abwehrend. „Lassen wir dieses Thema fallen. Erzählen Sie mir lieber, wie es Ihnen die ganze Zeit über ergangen ist.“

„Ach, da ist nicht viel zu erzählen! Wenn ich diesen braven Bernaght nicht getroffen



# Rechtfertigung Deutschlands.

Ein belgisches Attentat.

Durch einen Zufall wird ein Brief des belgischen Geschäftsträgers in Petersburg bekannt, in dem dieser gewiss unverdächtige Zeugnis abgibt über den Ausbruch des Krieges, die Bemühungen Deutschlands um den Frieden, die zum Kriege treibende Haltung Englands und der russischen Großfürstenpartei anführt.

Am 31. Juli d. J. wurde in Berlin ein Brief mit einer belgischen Adresse zur Post gegeben. Da bekanntlich am gleichen Tage das Reichsgebiet in Kriegszustand erklärt wurde und damit die Bestellung von Privatbriefen nach dem Auslande aufhörte, ist der Brief mit dem postalischen Vermerk „Zurück wegen Kriegszustand“ dem Aufgabepostamt wieder zugestellt worden. Der Brief blieb dort liegen und wurde nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist durch die kaiserliche Oberpostdirektion in Berlin zur Ermittlung des Absenders amtlich geöffnet. In dem äußeren Briefumschlag befand sich ein zweiter mit der Adresse des belgischen Ministers des Äußeren.

Da auch auf diesem Umschlage der Absender nicht angegeben war, wurde er ebenfalls geöffnet. Es fand sich in ihm ein amtlicher Bericht des königlich belgischen Geschäftsträgers in St. Petersburg, Herrn B. de l'Escaille, über die dortige politische Lage am 30. Juli d. J., der im Hinblick auf seine politische Bedeutung von der kaiserlichen Oberpostdirektion dem auswärtigen Amt zugestellt wurde.

Der Brief lautet:

Herr Minister!

Der gestrige und vorgestrige Tag vergingen in der Erwartung von Ereignissen, die der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien folgen mußten. Die widersprechendsten Nachrichten wurden verbreitet, ohne daß es möglich gewesen wäre, bezüglich der Absichten der kaiserlichen (russischen) Regierung Wahres von Falschem genau zu unterscheiden. Unbestreitbar bleibt nur, daß Deutschland sich hier ebenso sehr wie in Wien bemüht hat, irgendein Mittel zu finden, um einen allgemeinen Konflikt zu vermeiden, daß es dabei aber einerseits auf die feste Entschlossenheit des Wiener Kabinetts gestoßen ist, seinen Schritt zurückzuziehen und andererseits auf das Mißtrauen des Petersburger Kabinetts gegenüber den Versicherungen Österreich-Ungarns, daß es nur an eine Befristung, nicht an eine Befreiung Serbiens denke.

Herr Sazonow (der russische Minister des Äußeren) hat erklärt, daß es für Rußland unmöglich sei, sich nicht bereit zu halten und nicht zu mobilisieren, daß aber diese Vorbereitungen nicht gegen Deutschland gerichtet seien. Heute morgen findet ein offizielles Communiqué an die Zeitungen an, das die Referenzen in einer bestimmten Anzahl von Gouvernements zu den Forderungen gerufen sind. Wer die Zurückhaltung der offiziellen russischen Communiqués kennt, kann ruhig behaupten, daß überall mobil gemacht wird.

Der deutsche Geschäftsträger hat heute morgen erklärt, daß er am Ende seiner ununterbrochen fortgesetzten Ausgleichtsversuche angelangt sei und daß er kaum noch Hoffnung habe. Wie mir eben mitgeteilt wird, hat sich auch der englische Geschäftsträger im gleichen Sinne ausgesprochen. England hat letzten einen Schiedsspruch vorgeschlagen: Herr Sazonow antwortete: „Wir selbst haben ihn Österreich-Ungarn vorgeschlagen, es hat den Vorschlag aber zurückgewiesen.“ Auf den Vorschlag einer Konferenz hat Deutschland mit dem Vorschlage einer Verständigung zwischen den Kabinetten geantwortet. Man möchte sich wahrhaftig fragen, ob nicht alle Welt den Krieg wünscht und nur versucht, die Kriegserklärung noch etwas hinauszuschieben, um Zeit zu gewinnen.

England gab anfänglich zu verstehen, daß es sich nicht in einen Konflikt hineinziehen lassen wolle. Sir George Buchanan sprach das offen aus. Heute aber ist man in St. Petersburg fest davon überzeugt, ja, man hat sogar die Versicherung, daß England Frankreich beistehen wird. Dieser Beistand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Kriegspartei Oberwasser zu verschaffen. Die russische Regierung hat in den letzten Tagen allen ihren freundschaftlichen und österreichisch-feindlichen Rumbegebungen freien Lauf gelassen und hat in keiner Weise versucht, sie zu ersticken. In dem

Ministerrat, der gestern früh stattfand, machten sich noch Meinungsverschiedenheiten geltend; die Belanngabe der Mobilisierung wurde verschoben, aber selbst ein Umstimmung eingetreten, die Kriegspartei hat die Oberhand gewonnen, und heute früh um 4 Uhr wurde die Mobilisierung bekanntgegeben.

Die Armee, die sich stark fühlt ist voller Begeisterung und gründet große Hoffnungen auf die außerordentlichen Fortschritte, die seit dem japanischen Kriege gemacht worden sind. Die Marine ist von der Vermittlung ihres Erneuerungs- und Reorganisationsplanes noch so weit entfernt, daß ihr wirklich kaum zu rechnen ist. Darin eben liegt der Grund, warum die Zusage des englischen Befehlshabers eine so große Bedeutung gewann.

Wie ich die Ehre hatte Ihnen heute zu telegraphieren (Z. 10), scheint jegliche Hoffnung auf eine friedliche Lösung dahin zu sein. Das ist die Ansicht der diplomatischen Kreise.

Für mein Telegramm habe ich den Weg via Stockholm über den Nordpol Kabel benutzt, da er sicherer ist als der andere. Diesen Bericht vertraue ich einem Privatkurier an, der ihn in Deutschland zur Post geben wird. Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner größten Ergebenheit.

ges.: B. de l'Escaille.

Aus diesem Brief geht hervor, daß Deutschland sich bis zum letzten Augenblick, allen Diplomaten bemerkbar, um den Frieden bemüht hat, aber die russische Kriegspartei zum Losschlagen gedrängt hat. Von besonderem Interesse aber ist, daß England den Kriegsherrn den Rücken gestärkt hat. Das perfide Albion ist also hier durch einen Diplomaten gebrandmarkt, der dem Lager unserer Feinde entstammt und der seinen Bericht nicht ableugnen kann.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Der preussische Finanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß Rückstellungen an Staatssteuer- und Ergänzungsteuer (Einkommensteuer und Körperschaftsteuer), die den zum Heere oder der Marine gehörigen Steuerpflichtigen zusehen, für die Dauer der Mobilisierung an die Ehefrauen dieser Steuerpflichtigen gegen deren Quittung erfolgen dürfen, insoweit diese Zahlungen im Einzelfall den Betrag von 30 Mark nicht übersteigen.

Kriegsvorlagen für den preussischen Landtag werden von den zuständigen Ressorts vorbereitet, die dem Landtage im November zugehen sollen. Es handelt sich um die Bewilligung von Krediten für die Vinderung der Not in Preußen und für die Vornahme von Notstandsarbeiten. Eventuell sollen die Mittel schon jetzt außerordentlich verwendet und Indemnität gefordert werden.

Der frühere preussische Landwirtschaftsminister, Staatsminister Dr. Robert Freiherr Lucius v. Ballhausen, Mitglied des Herrenhauses, ist im 79. Lebensjahre nach längerem Leiden gestorben.

Vom Deutschen Handelstag ist an die Mitglieder folgende Aufschrift ergangen: Die Kriegsanleihe ist zur Bekämpfung ausgelegt. Draußen im Felde haben unsere Heere glänzende Erfolge gehabt, und wir dürfen die feste Zuversicht hegen, daß sie den endgültigen Sieg erringen werden. Dazu sind aber noch große finanzielle Mittel erforderlich. Jetzt ist es an der Zeit, daß diejenigen, die solche Mittel besitzen, sie dem Reiche zur Verfügung stellen. Hier gilt es vaterländische Gesinnung zu betätigen, hier gilt es seine Pflicht zu tun. Industrie und Handel werden sich den Ruhm nicht nehmen lassen wollen, in hervorragendem Maße an der Ausrüstung der Mittel beteiligt zu sein. Wir bitten unsere Mitglieder, unverzüglich durch die Presse oder auf anderem Wege Ausrufe zu erlassen, um die Industriellen und Kaufleute darauf hinzuweisen, was man von ihnen erwartet.

Frankreich.

Präsident Poincaré hat an den Präsidenten Wilson ein Telegramm geschickt, in dem er die deutsche Behauptung, Frankreich erzeuge fabrikmäßig Dum-Dum-Geschosse, für

eine Verleumdung erklärt. Poincaré geht aber nicht auf eine Anregung amerikanischer Regierungsorgane ein, daß eine Kommission mit der Feststellung der Tatsachen beauftragt werde. — Auf den Vorschlag, eine Untersuchungskommission einzusetzen, kann sich natürlich Herr Poincaré nicht einlassen. Eine solche würde ja als Wahrheit feststellen, was ihm als Verleumdung zu bezeichnen beliebt.

Rußland.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Duma einberufen wurde, um eine Kriegsteuer zu beschließen. Die russische Regierung hat die Telegrammlage von fünf auf sieben Kopfen erhöht. Auch die Posttagen sollen erhöht werden.

Balkanstaaten.

König Karol von Rumänien hat an den Kaiser ein langes, sehr herzliches Privat Schreiben geschickt.

## Zeichnet die Kriegsanleihe!

Ägypten.

Unter den Arabern in Kairo herrscht eine lebhaftes Gärung. Am 1. September haben arbeitslose Arbeiter an vier Punkten der Stadt die Nahrungsmittelläden geplündert und vorübergehende Europäer erlöschten. Erst als ägyptisches Militär mit Maschinengewehren erschien, beruhigte sich die Menge. Infolge der Schwierigkeiten des Verkaufs der Baumwollenernte herrscht in Ägypten große Not.

Amerika.

Die anfänglich infolge der Reuter- und Havas-Meldungen in Amerika bestehende deutschfeindliche Stimmung ist umgeschlagen, seit England durch das Vereingehen Japans und die Verwendung indischer Truppen das stark entwickelte Massgefühl des amerikanischen Volkes auf das empfindlichste verletzt hat.

## Von Nah und fern.

Prinz Joachim in Berlin. Der jüngste Sohn des Kaiserpaars, der in einem der letzten Kämpfe auf dem östlichen Kriegsschauplatz, in denen er als Ordnonanzoffizier durch einen Schrapnellwurf am Bein verletzt worden war, ist in Berlin eingetroffen. Zu seinem Empfang war die Kaiserin auf dem Bahnhof erschienen, die ihn umarmte und küßte. Dann wurde Prinz Joachim zum Schloss Bellevue geführt, wo er bis zu seiner Wiederherstellung verbleibt.

Breslaus Jahrhunderthalle. Angesichts der nationalen Betätigung aller Parteien hat der Breslauer Magistrat seinen Beschluß, die Jahrhunderthalle für politische Versammlungen zu verlegen, aufgehoben. Die Halle dient jetzt zu Versammlungszwecken.

Ein 61-jähriger Kriegsfreiwilliger. Der 61 Jahre alte heussche Landtagsabgeordnete Welt aus Osthoen, Hauptmann der Landwehr, hat sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet.

Unbezahlte russische Rechnungen. Die Russen vergessen nicht nur auf dem Kriegsschauplatz ihre Einkäufe zu bezahlen, auch in Leipzig haben sie noch unbezahlte Schulden. So sah sich die Baufirma Gustav Lehmann gezwungen, gegen den russischen Fiskus wegen Nichtbezahlung der Kosten für den russischen Pavillon auf der Bugu in Höhe von 11 500 Mark Klage beim Landgericht Leipzig anzustrengen. Termin steht am 10. November an.

Gut abgefertigt. Ein Londoner Verleger verlor, auf dem Umwege über die Schweiz das Verlagsrecht von Schönwerth, Vademecum des Feldarztes für eine englische Ausgabe zu erwerben. Die Drahtantwort des Münchener Verlegers lautete: „Englische Ausgabe von Schönwerth's Vademecum des Feldarztes unnötig, die verhauchten Engländer befinden sich in deutschen Lazaretten und werden nach der deutschen Ausgabe behandelt. Verleger Lehmann.“

Abgelehnte englische Titel. Hofkapellmeister Hans Richter-Baireuth hat den Universitäten Oxford und Manchester mitgeteilt, daß er den ihm verliehenen Titel eines Ehren-

doctors der Musikwissenschaften abgelehnt und seinen englischen Orden dem Kaiserlichen Orden überreicht habe. — Der Professor der Medizin an der Universität Halle und Direktor der Halle'schen Universitätsklinik Gehheimer Medizinalrat Dr. Zeit hat das schottische Universitätsdiplom über die ihm verliehene Ehrendoktorwürde und den dazu gehörigen Hut zurückgegeben.

## Volkswirtschaftliches.

Deutschlands Fleischversorgung. Um eine gleichmäßige Versorgung Deutschlands mit Schlachtvieh zu erzielen, hat es der Bundesrat für notwendig gehalten, vorstehend eingezogen. Durch eine von ihm beschlossene Verordnung werden Schlachtungen von Kälbern, die weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht haben, und von weiblichen noch nicht sieben Jahre alten Kühen für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten der Verordnung verboten. Das Verbot findet keine Anwendung auf Weidemastvieh, auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh und auf Notschlachtungen. Ausnahmen von ihm können in Einzelfällen beim Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses zugelassen werden. Das Verbot wird gewisse unvermeidliche Härten für die Viehhaltung mit sich bringen. Sie werden aber wesentlich durch seine zeitliche Beschränkung sowie dadurch gemildert, daß es nur Schlachtungen und nicht auch den Weiterverkauf von Vieh umfaßt. Die günstige Genie an Rauhfutter und die jetzige Belegenheit werden den Viehhaltern im allgemeinen die Durchfütterung der von dem Verbot betroffenen Viehstände ohne besondere Schwierigkeiten ermöglichen. Der Handel und die Bevölkerung brauchen für sich keine Nachteile von der Verordnung zu befürchten. Ihr Wohl ist allein, auch für das kommende Jahr die Fleischversorgung zu erträglichen Preisen nach Möglichkeit zu sichern. Eine Einschränkung des allgemeinen Fleischbedarfs wird das Schlachtungsverbot schon aus dem Grunde nicht bewirken, weil jetzt schlachtfähige Schweine im Überfluß zu haben sind.

## Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Betruges und Unterschlagung hatte sich der ehemalige Charlottenburger Stadtschreiber Johann Kiele und dessen Ehefrau Helene vor der Kienstraßkammer des Landgerichts zu verantworten. Sie haben es verstanden, zahlreichen Personen erhebliche Beträge — sie sind noch jetzt 62 170 Mark schuldig — abzunehmen, unter der unzutreffenden Aufschrift, daß sie das Geld sicher und gegen unumwandellich hohe Zinsen anlegen würden. Das Urteil lautete gegen den Ehemann auf 1 1/2 Jahre, gegen Frau Kiele auf 2 1/2 Jahre Gefängnis, unter Anrechnung von je sechs Monaten Untersuchungshaft.

Leipzig. Wegen Hinterziehung der Mehrsteuer verurteilte die Kienstraßkammer des Leipziger Landgerichts die einundachtzigjährige verwitwete Rentiere Pauline Petermann aus Leipzig zu 32 240 Mark Geldstrafe, den prozentualen Betrag der hinterzogenen Steuerlücke. Die Angeklagte, deren Vermögen auf ungefähr eine Million geschätzt wird, wurde beschuldigt, den Steuerfiskus um 1614 Mark dadurch geschädigt zu haben, daß sie in ihrer Declaration zu der Steuer folgende Objekte nicht mit aufgeführt hat: 150 000 Mk., die sie einem Baumeister geliehen hat, 32 000 Mk. Hypotheken und 11 400 Mk. Aktienbesitz. Frau Petermann ist erst am 13. Mai d. J. vom Landgericht wegen Erbschaftsteuerhinterziehung zu 16 000 Mk. Geldstrafe verurteilt worden.

## Erinnerungen aus großer Zeit.

Durch die neue Erziehung soll in der Mehrheit, ja gar bald in der Allheit, allein der Geist leben, und dieselbe treiben. Jener zu erzeugende Geist führt die höhere Vaterlandsliebe, das Erfassen seines irdischen Lebens als eines ewigen und des Vaterlandes, als des Trägers dieser Ewigkeit, und, falls er in den Deutschen aufgebaut wird, die Liebe für das deutsche Vaterland, als einen seiner notwendigen Bestandteile unmittelbar in sich selber, und aus dieser Liebe folgt der mutige Vaterlandsverteidiger und der ruhige und rechtliche Bürger von selbst.

Stidte, Reden an die deutsche Nation.  
Im Schmerz wird die neue Zeit geboren.  
Chamisso.

hätte, würde ich verhungert sein oder hätte kleine an der Landstraße klopfen können.“

„Oh!“  
„Doch wozu über diese Dinge sprechen? Ich habe jetzt wieder in meinem Beruf selten was gesagt und ich hoffe, mich emporarbeiten zu können — und das verdanke ich Ihnen, Fräulein Elise.“

„Ich konnte doch den Bruder meiner lieben Tante nicht in solcher Lage verlassen?“  
„Ja, ja — das ist alles gut und schön. Aber nun sagen Sie mir, wie kommen Sie hierher? Sie sind die Freundin Fräulein Krügers?“

„Ich nehme die Stellung einer Gesellschaftlerin ein. Fräulein Krüger ist allerdings so gütig, mich als Freundin zu behandeln. Auch der Herr Oberamtmann ist sehr freundlich gegen mich.“

„Aber weshalb haben Sie denn das Haus Ihres Vaters verlassen? Ihr Vater ist doch nicht etwa gestorben...?“

„Nein — aber — doch ich möchte über die Gründe, welche mich veranlassen, eine Stellung zu suchen, mich nicht weiter äußern. Es kann Sie ja auch kaum interessieren.“

„Es interessiert mich alles, was Sie angeht, Fräulein.“

Sie sah ihn mit einem erstaunten, ernsten Blick an.  
„Lassen Sie uns keine Redensarten machen. Herr Hammer“ sprach sie dann kühl. „Wir müssen beide ganz genau, was wir voneinander zu halten haben — das Beste ist, wir verleben die Vergangenheit mit keinem Worte weiter — wir sind Nachbarkinder und hier in der Fremde durch Zufall wieder zusammen-

getroffen, wir wollen deshalb gute Kameradschaft halten — nicht mehr!“

„Else?“  
„Ich bitte, Herr Hammer. Wenn wir als Kinder uns mit unseren Vornamen anredeten, so ist das hier wohl nicht am Platz.“

Herbert erstarrte. Die Zurückweisung war deutlich genug, als daß er nochmals versuchen sollte, sich Else zu nähern. Er verbeugte sich förmlich und sagte in leichtem Trost:

„Sie sollen sich aber auch nicht zu beklagen haben, gnädiges Fräulein.“  
„Verzeihung, auch das ist nicht die richtige Anrede“, entgegnete sie lächelnd. „Das gnädige Fräulein ist hier Fräulein Rosa Krüger — ich bin hier einfach Fräulein Martini...“

„Ich danke für gütige Belehrung.“  
Der Oberamtmann ersah wieder. Auf seinem Gesicht lag noch ein schmerzliches Lächeln, in der Hand trug er mehrere Zeitungen und Briefe.

„Mit Herrn Bernaght wären wir rasch fertig geworden“, sagte er lachend. „Das ist ein verständiger Mann, der durch einige Rassenheime leicht zurückgestellt ist. Für das gebrochene Herz Fräulein Bernaght weiß ich aber kein Heilmittel. Herr Hammer.“

„Sie werden an meiner Wahrheitsliebe doch nicht zweifeln. Herr Oberamtmann?“ entgegnete Herbert verlegt. „Ich habe dem Mädchen zu seinen Ansprüchen niemals Veranlassung gegeben.“

„Nun, lieber Herr Hammer“, lachte Herr Krüger, „ich glaube Ihnen. Fräulein Bernaght wird sich schon mit der Zeit trösten. Da ist übrigens ein Brief für Sie. Hoffentlich bringt er Ihnen gute Nachrichten.“

Er übergab Herbert einen Brief. Dieser erkannte die Handschrift Trudes.

„Der Brief ist von meiner Schwester!“  
„Gut — Ihr Fräulein Schwester ist die geeignete Vermittlerin. Lesen Sie nur. Ich werde mich hier in meine Zeitungen vertiefen.“

Damit setzte sich der Oberamtmann in einen bequemen Rohrstuhl und entfaltete seine Zeitung. Herbert sah sich nach Else um, doch diese hatte die Veranda leise verlassen.

Er öffnete den Brief. Das erste, was ihm in die Hand fiel, war ein Sundertmarfchein! Die praktische Trude dachte doch an alles. Dann las er:

„Mein lieber Herbert! Eine größere Freude konnte mir nicht bereitet werden, als durch die Nachricht Elses, daß Sie dich getroffen und daß es ihr gelungen sei, Dich dem Oberamtmann Krüger auf Wendhausen zu empfehlen. Du kannst Dir nicht denken, in welcher Verlegenheit ich all die Zeit, wo ich nichts von Dir hörte, gelebt habe. Das Schrecklichste war, daß ich mit niemandem über Dich sprechen, daß ich niemanden kannte, bei dem ich über Deinen Verbleib Erkundigungen einziehen konnte. Mit dem Vater darf ich nicht über Dich sprechen; Else hat uns auch verlassen — die Arme hat es die letzte Zeit bei ihrem Vater sehr schlecht gehabt, mit dem es immer mehr beraubt geht. Nun, Else wird Dir das Nähere darüber mitteilen. Sei nur recht freundlich zu ihr, die Arme verdient unsere ganze Teilnahme.“

Schreib mir nur gleich unter postlagernd, wie es Dir geht und was Du die ganze Zeit über getrieben hast. Else schrieb mir, daß es Dir die letzte Zeit nicht aut gegangen sei, ich

schließe deshalb eine kleine Summe bei — mehr kann ich augenblicklich nicht entnehmen. Ich bin sehr erfreut, daß Du bei Herrn Krüger eine Verwalterstelle gefunden hast, wie mir Else schrieb. Herr Krüger soll ja ein sehr guter Landwirt und vorzüglicher Mensch sein. Was nun das Verhältnis zum Vater anbelangt, so kann ich Dir leider keine guten Nachrichten senden. Vater ist unersöhnlicher gestimmt denn je; ich habe versucht, mit ihm über Dich zu sprechen. Da brauchte er auf und drohte, auch mich fortzuschicken, wenn ich noch einmal Deinen Namen nennen würde. Ich will seine harten Worte nicht wiederholen, um Dir nicht unnötigen Kummer zu bereiten. Ich fürchte, der Einfluß des alten Martini beherrscht Vater jetzt ganz und gar, und dieser Einfluß ist sehr gut.

Ich glaube, mein lieber Herbert, daß es das Beste ist, du unterläßt für's erste jeden Annäherungsversuch. Die Zeit muß da helfen. Was ich tun kann, um Vater verständlicher zu stimmen, soll gewiß geschehen, aber mein Einfluß ist sehr gering. Leider trinkt Vater jetzt mehr denn je, und dann ist er ganz unzugänglich für Vernunftgründe. Ich denke, Du wirst am besten tun, wenn Du in der Stellung bei dem Herrn Krüger bleibst. Vielleicht gelingt es Dir, später eine bessere und selbstständigere Stellung zu erlangen, in der Du Dich wohlfühlst. Auf meine Hilfe kannst Du stets rechnen.

Schreibe mir nur sogleich, wie es Dir geht, und sei versichert, daß ich stets in alter treuer Liebe bin und bleibe Deine Dich liebende Schwester  
Trude.“



## Bekanntmachung.

Gestellung der felddienstfähigen Unteroffiziere und Mannschaften der Infanterie, Kavallerie und Feldartillerie der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots.

Am Sonntag, den 20. September 1914, vormittags 9 Uhr haben sich alle felddienstfähigen Unteroffiziere und Mannschaften der Infanterie, Kavallerie und Feldartillerie der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots soweit sie noch nicht eingestellt sind, beim Bezirkskommando Limburg zu melden.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß diese Leute keinen Gestellungsbefehl bezw. keine Kriegsbeurteilung erhalten, sondern diese Bekanntmachung als Gestellungsbefehl anzusehen haben.

Diejenigen Leute, welche als unabkömmlich anerkannt, bezw. vom Waffendienst zurückgestellt sind, haben sich nicht zu stellen; daselbe gilt auch für die Gestellung der ausgebildeten Landsturmpflichtigen pp. am 21. d. M. Bezirkskommando Limburg.

## Bekanntmachung.

Einberufung des noch verfügbaren ausgebildeten Landsturmes der Infanterie und Jäger.

Am Montag, den 21. September 1914, vormittags 9 Uhr, haben sich auf dem städtischen Viehmarktplatz in Limburg sämtliche bis jetzt nicht eingestellten ausgebildeten Unteroffiziere und Mannschaften des Landsturms 2. Aufgebots sowie die nur garnisondienstfähigen der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots und die geübten Ersahreservisten der Infanterie zur Einstellung in das Landsturm-Ersatz-Bataillon Limburg zu melden. Landsturmpflichtige Mannschaften, welche als Krankenträger ausgebildet sind, haben sich ebenfalls zu stellen. Die noch vorhandenen felddienstfähigen Mannschaften der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots haben besonderen Befehl abzuwarten.

Wer bereits vor dem 1. August 1914 das 45. Lebensjahr vollendet hat, braucht sich nicht zu stellen. Von der Gestellung sind ferner die als feld- und garnisondienstfähig bezw. untauglich ausgemusterten Mannschaften befreit.

Zum Gestellungsorte haben die Einberufenen freie Fahrt auf Vorzeigung der Militärpapiere bezw. auf mündliche Erklärung, daß sie zum Landsturm eingezogen sind.

Die Herren Bürgermeister haben vorstehende Bekanntmachung sofort mehrmals in ortsüblicher Weise bekannt zu geben.

Limburg, den 15. September 1914.

Bezirkskommando.

## Kriegs-Erfrischungen

für unsere Söhne und Brüder im Feldzuge,

zugleich unübertroffene

Nähr- und Kräftigungsmittel

**Stollwerk-**

Schokoladen, Pfeffermünz-Pastillen usw.

zum Nachkauen in Feldpostbriefen von etwa 225 g.

Preis 50 und 80 Pfennig.

Empfehl:

Adam Weyrich, Camberg.

## Einmachtopfe

in jeder gewünschten Größe.

Honig-, Gelee- und Einmachgläser Einkochapparate, Conservengläser

empfiehlt

Jakob Kausch, Camberg, Obertorstraße.

## Guangl. Gottesdienst.

Sonntag, den 20. Septbr. 1914.

Camberg:

Vormittags um 9 1/2 Uhr.

Niederseifers:

Nachmittags um 1 1/2 Uhr.

Im

## Krauthobeln

empfiehlt sich

Karl Bargon, Camberg, Kapellenstraße 7.

## Im Krauthobeln

empfiehlt sich wegen der Einberufung seines Sohnes Anton Brück

Peter Brück.

Dombacherweg 7.

## Weiskraut und Wirjing

hat abzugeben.

Franz Bach, Camberg.

Bahnhofstraße.

## Apfelmösl

bei

Johann Schmidt.

(„Nassauer Hof“).

## Spezialofferte

la. la. Seifenpulver

in eleg. 10 Pfd.-Handtuchfäcken zu Mk. 3.-

frei Haus gegen Nachnahme.

Süddeutsche Öl- und Fettwaren-Manufaktur

Wiesbaden.

## Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten.

In Wiesbaden hat sich ein Ausschuss gebildet, um alle persönlichen Nachrichten über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu sammeln und an die Angehörigen weiter zu geben.

Es gilt, die langen bangen Stunden abzukürzen, die unausbleiblich kommen werden, besonders nach größeren kriegerischen Ereignissen.

Jeder, der einen Angehörigen im Feld stehen hat, sende unverzüglich dessen genauen Namen unter Angabe des Truppenteils, sowie seine eigene genaue Adresse an die

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Jeder Soldat, der über einen bekannten Kameraden etwas erfährt, teile nach Haus mit, was er erfahren hat. Wir werden in Kürze Postkarten mit der aufgedruckten Adresse der

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35

zur Verteilung bringen. Diese sollen möglichst allen Sendungen an Soldaten beigelegt werden, damit diese sie auch zu direkten Mitteilungen an den Ausschuss benutzen können.

Jeder Zurückgebliebene, der einen Brief mit Mitteilungen über einen Soldaten erhält, sende den Brief an die

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Der Brief wird aufgehoben und auf Wunsch zurückgegeben

Der Ausschuss wird ein ständiges Büro in Wiesbaden, Friedrichstraße 35 unterhalten, welches zu jeder Zeit für Nachfragende geöffnet ist.

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Dr. med. M. Berlein, Sanitätsrat, H. Becker, Bankdirektor, E. Hirsch, Direktor des Vorschussvereins, W. Goltermann, Regierungs- und Baurat, Jos. R. A. Hupfeld, Rentner, G. Kullmann, Justizrat, Dr. med. S. Lande, L. Pazarn, Geh. Kommerzienrat, E. v. Lynker, Kontre-Admiral z. D., D. Nowack, Bankdirektor, H. Stadt, Hofbuchhändler, B. Strauß, Rentant, Ph. Sulzer, Rentner, H. Beesenmayer Pfarrer, A. Wolff, Architekt.

In unserem Verlag erscheint soeben eine:

## Kriegs-Chronik

des Weltkrieges 1914

dargestellt in der Reihenfolge der Ereignisse mit genauer Wiedergabe der amtlichen diplomatischen Telegramme und Aktenstücke, auch solcher, die bisher überhaupt noch nicht allgemein oder doch nur unvollständig veröffentlicht wurden. Ebenso werden Briefe von Kriegsteilnehmern und anderen Personen, die an der Entwicklung der Ereignisse beteiligt sind, in dieser Chronik mitgeteilt werden. Bei der ungeheuren Bedeutung dieser gewaltigen weltgeschichtlichen Ereignisse ist es ohne Zweifel für jedermann von größtem Interesse, für sich und seine Nachkommen eine solche Kriegsgeschichte zu erwerben. Die Beschaffung derselben ist so bequem gemacht, und der Preis so billig gestellt, daß auch unter den jetzigen Verhältnissen jedermann sie erwerben kann. Die Chronik wird in wöchentlichen Hefen, von je mindestens 24 Seiten in Größe 21 x 29 Zentimeter

zum Preise von nur 15 Pfennig geliefert.

Bestellungen

werden in der Expedition u. von unseren Trägern angenommen.

Verlag des „Hausfreund für den goldenen Grund“

Camberg, Bahnhofstraße 13.

Die amtliche

## Verlustliste Nr. 23, 23a u. 23b

ist erschienen und ist in unserer

Geschäftsstelle Bahnhofstraße 15

zum Preise von 5 Pfennig zu haben.

Die Verlustliste 21a enthält das Verzeichnis der Gefallenen 88er, sowie die Verluste der Marine.

Die neuen

## Kriegskarten

sind erschienen und in unserer Expedition zum Preise von 40 Pfennig pro Stück zu haben.

Expedition des „Hausfreund für den goldenen Grund“

## Krieger- Verein

Camberg.

Montag, den 21. September, Abends 8 1/2 Uhr

findet im Vereinslokal eine

## General-Versammlung

statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

1. Besprechung über Zuwendungen für die im Felde stehenden Mitglieder.

2. Verschiedenes.

Es wird weiter gebeten, sämtliche Adressen der im Felde stehenden Mitglieder deutlich geschrieben dem Vorstehenden des Vereins, Herrn Wilh. Wenz, Marktplatz abzugeben und zu Name, Armeekorps, Division, Regiment Nr., Bataillon, Kompanie, Eskadron, Batterie, Kolonne.

Um militärisch pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

## persil

das selbsttätige

## Waschmittel

Wäscht von selbst ohne Reiben und Bürsten.

Bleicht und desinfiziert. Garantiert unschädlich.